

Wie soll ich dich empfangen?

In seinem Bauch kribbelt es schon den ganzen Tag. Die Vorbereitungen haben ihn mal mehr, mal weniger abgelenkt. Ganz weg aber, war die Anspannung nie. Und jetzt steht er vor dem Spiegel und weiß nicht mehr weiter.

Den ganzen Tag über hat er überlegt, wie er sich vorbereiten soll? Längst ist die Wohnung aufgeräumt. Die Diele blitzt. Das Feuer ist geschürt. Und trotzdem hat er jetzt schon drei Mal das Hemd gewechselt, drei verschiedene Krawatten um- und wieder abgebunden. Hat alle Sakkos anprobiert, die im Schrank hingen. Aber nichts scheint zu passen.

Wenn es ein Theaterbesuch wäre, dann wüsste er Bescheid! Fein und bequem. Klar. Wenn er zum Essen eingeladen wäre. Leger und gemütlich. Und auf jeden Fall die Hose, bei der sich der Knopf heimlich öffnen lässt, falls das Essen zu gut ist. Wenn es ein Festakt wäre oder ein Gottesdienst – er wüsste Bescheid; aber jetzt steht er ratlos vor dem Spiegel.

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ So stand es auf dem Brief, den er am 1. Advent vor seiner Haustür gefunden hatte. Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Lange hat er sich geärgert: Das ist ja noch dreister als die Telekom oder die Schornsteinfeger, die einem irgendwelche Termine und Zeitfenster aufzwingen. Doch gleichzeitig hatten diese Worte etwas so Stolzes, Ehrfurchteinflößendes, dass die Unruhe in ihm immer größer wurde. Und seitdem überlegt er, wie er diesen besonderen Gast empfangen soll. Wie soll ich jemanden empfangen, von dem ich nichts weiß? Wie soll ich denn auf etwas vorbereitet sein, von dem ich nicht die geringste Ahnung habe, was es ist?

Genervt reißt er sich die Krawatte vom Hals, die Karierte, zieht das Hemd wieder aus, das Blaue, zieht die Hose aus und schmeißt alles auf den Boden.

Und dann klopft es!

Er erschrickt! Jetzt schon? Es klopft nochmal. Er kann sich nicht bewegen. Er erstarrt. Sein Herz schlägt wie wild in seiner Brust und trotzdem versucht er leise zu atmen. Damit ihn niemand hört. Wieder klopft es. Und dann hört er auch noch eine sanfte Stimme: „Mach doch auf! Ich möchte mit dir zusammen essen!“

Ein paar Sekunden später hört er nichts mehr. Es klopft nicht mehr. Er hört keine Stimme mehr. Jedenfalls nicht mehr aus dem Treppenhaus. Geräusche dringen jetzt von der Straße zu ihm durch das Fenster. Er geht hin. Zieht zaghaft den Vorhang zur Seite, um mit einem Auge nachzusehen, was da vor sich geht. Und er traut seinen Augen nicht. Unten auf der Straße saßen plötzlich hunderte von Menschen an einer langen Festtafel – und alle in Unterwäsche! Alle hatten sie gedacht, sie wären schlecht vorbereitet gewesen und trotzdem haben sie die Tür aufgemacht: Und dann war Weihnachten.